

Im letzten Newsletter kam Martin Luther ja schon ein paar Mal zur Sprache. Mit ihm möchte ich auch heute beginnen. In katholischen Ohren klingt das gar nicht gut, was er da äußert: „Ich bin keinem Fest mehr feind als diesem. Denn da tut man alle Schmach dem heiligen Sakrament, dass man's nur zum Schauspiel umträgt und eitel Abgötterei damit treibet.“ Sie ahnen/Ihr ahnt es schon: Martin Luther kann mit dem Hochfest, das die katholische Kirche morgen feiert, gar nichts anfangen. Ich habe das nie selbst so erlebt – weder als Kind oder Jugendliche in einer sehr katholischen Gegend, noch an irgendeinem anderen Ort, an dem ich im Laufe der Jahre gelebt habe -, ich kenne also nur aus Erzählungen, dass Protestanten an Fronleichnam das Bettzeug demonstrativ in den Fenstern deponierten oder Wäsche aufhingen, wenn die Fronleichnamsprozession vorbeizog. Der Gegenkampftag – auch das kenne ich nur aus Erzählungen – sei der Karfreitag gewesen, den man lange Zeit für einen evangelischen Feiertag hielt. Aber das nur nebenbei bemerkt, denn heute soll es um Fronleichnam gehen, ein Fest, das Katholiken feiern, Protestanten aber nicht.

Angefangen hat alles im 13. Jahrhundert in der belgischen Bischofsstadt Lüttich. Die Ordensfrau Juliana von Lüttich hatte über viele Jahre immer wieder Visionen, die sie als Wunsch Gottes nach einem Fest zur Einsetzung der Eucharistie deutete. Irgendwann offenbarte sie ihre Visionen und 1247 ordnete der Bischof von Lüttich ein Eucharistiefest für seine Diözese an. 1264 schrieb Papst Urban IV. es für die ganze Kirche vor, bestärkt durch das Hostienwunder von Bolsena, das sich im Jahr zuvor ereignet hatte. Nach Zweifeln am Dogma der Transsubstantiation soll der Priester Peter von Prag in Bolsena in der Messfeier das Brot gebrochen und dabei Blutstropfen darauf entdeckt haben. In der Einführungsbulle zum Fest schrieb der Papst: „Wenngleich die Eucharistie jeden Tag gefeiert wird, so halten wir dafür, sie wenigstens einmal im Jahr ehrwürdiger und feierlicher zu begehen. Die anderen Dinge nämlich, derer wir gedenken, begreifen wir mit dem Geist und mit dem Verstand, erhalten aber deshalb nicht ihre Realpräsenz. In dieser sakramentalen Gedächtnisfeier Christi dagegen ist Jesus Christus, wenngleich unter anderer Gestalt, in seiner eigenen Substanz bei uns gegenwärtig. Denn bevor er in den Himmel aufgenommen wurde, sagte er: 'Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt' (Mt 28,20).“ Außerdem fordert der Papst die Gläubigen auf, nicht nur an Fronleichnam, sondern auch am Sonntag zuvor, die Kommunion zu empfangen, übrigens das einzige Mal, dass ein Papst im Mittelalter zum Empfang der Eucharistie außerhalb der Osterzeit aufgefordert hat. Dass wir Fronleichnam an einem Donnerstag feiern, hat einen guten Grund: Das Fest ist in Zusammenhang mit dem Gründonnerstag zu sehen, dem Tag, an dem wir der Einsetzung der Eucharistie durch Jesus Christus beim Letzten Abendmahl gedenken. In die Karwoche passt kein prunkvolles Fest, deshalb wurde Fronleichnam auf den ersten Donnerstag nach der Pfingstoktav gelegt. Anfangs wurde das Fronleichnamfest ohne Prozession gefeiert. Das erste sichere Zeugnis über eine Festprozession stammt aus der Zeit zwischen 1264 und 1279 aus St. Gereon in Köln. Auf Druck des Volkes, das die unverhüllte Hostie sehen wollte, fanden immer häufiger Prozessionen statt, oft verbunden mit Flurumgängen, offiziell ins *Rituale Romanum*, dem liturgischen Buch für Feiern nach dem Römischen Ritus, wurde die Fronleichnamsprozession erst 1614 aufgenommen.

Jetzt wissen wir also, warum Katholiken Fronleichnam feiern, aber die Frage, warum Protestanten das nicht tun, ist noch nicht beantwortet, zumindest scheint sie mir noch nicht hinlänglich beantwortet. Der Grund ist die Transsubstantiationslehre, die 1215 zum Dogma erhoben wurde. Anders ausgedrückt: Es geht um das unterschiedliche Verständnis vom Abendmahl.

Nach katholischer Lehre werden sich in der Feier der Eucharistie Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Die konsekrierten Hostien sind dann der Leib Christi und werden aus diesem Grund im Tabernakel aufbewahrt – auf die Art und Weise können wir in einem priesterlosen Gottesdienst die Kommunion empfangen.

Das protestantische Abendmahlsverständnis, das dem katholischen gegenübersteht, gibt es nicht. In den reformierten Kirchen werden Brot und Wein als Symbole gesehen: Christus bleibt im Himmel, das Mahl erinnert lediglich an seinen Tod und seine Auferstehung.

Für Lutheraner bleiben Brot und Wein – Brot und Wein. Beim Abendmahl ist Christus jedoch, wie es

in der Konkordienformel, einer lutherischen Bekenntnisschrift von 1577/1580 heißt: „in, mit und unter“ Brot und Wein präsent. Denn auch Martin Luther glaube an die leibhaftige Gegenwart Christi beim Abendmahl, aber für ihn erfährt man diese Gegenwart nur im Glauben, sie lässt sich aus seiner Sicht nicht in Substanzen festhalten.

Grundlegende Unterschiede also, die in der dogmatischen Lehre gründen.

Jetzt war in letzter Zeit so viel von Ökumene die Rede, von der Suche nach Gemeinsamkeiten und dem Praktizieren von Gemeinsamkeiten. Und jetzt mag der Eindruck entstehen, dass es heute mehr um das Trennende ging. Nun ja, es gibt ja auch noch viel Trennendes, vor allem in der Lehre. Das ist (schmerzhaft) Realität. Die Frage ist: Wie können wir gut damit umgehen, dass das Miteinander mehr wird, und das Trennende, vor allem der damit verbundene Schmerz weniger- und das, ohne bestehende Realitäten einfach zu überdecken. Da mag ein Beitrag auf www.evangelisch.de vom 22. Juni 2011 zu einem konstruktiven Weiterdenken anregen – immer noch, auch wenn er schon zehn Jahre alt ist. Darin heißt es: *„Lässt sich - so wie sich die beiden Kirchen in puncto Fronleichnam in der Vergangenheit beharkt haben – in der Gegenwart ein ökumenischer Zugang finden? Vor dieser Frage standen auch die Organisatoren des evangelischen Kirchentages in Köln, der 2007 über Fronleichnam stattfand. Sollte die katholische Fronleichnamsprozession quer durch die von Protestanten in Beschlag genommene Domstadt gehen und ein ökumenisches Verkehrschaos auslösen? Weil die Frage des unterschiedlichen Abendmahlsverständnisses theologisch nicht gelöst ist, kam keine gemeinsame Prozession in Frage. Ökumene lebt und gedeiht im persönlichen Miteinander und der Gastfreundschaft, daher fanden die beiden Konfessionen folgende Lösung. Im gemeinsamen Interview zum Kirchentag betonte Kardinal Meisner: "Fronleichnam ist kein Tag für Diskussionen, Fronleichnam ist ein Tag der Anbetung." Und der rheinische Präses Nikolaus Schneider ergänzte: "Wir haben es gelernt, einander zu respektieren. So wird eine Station der Fronleichnamsprozession auch auf einer der Bühne des Kirchentages auf dem Roncalliplatz sein. Das geht ganz entspannt zu. Ich möchte den Ton von Kardinal Meisner gerne aufnehmen und verstärken: Wir demonstrieren hier ökumenische Gelassenheit und ökumenischen Alltag." Also: keine ökumenische Prozession, aber eine Demonstration für die Ökumene.“*

Wir bleiben in dem verbunden, der uns allen zugesagt hat: „Nehmt und esset, das ist mein Leib, für euch hingegeben.“

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl